

Klassiker der Ukraine endlich übersetzt

Nun sind auch die Nationaldichter des Landes auf Deutsch greifbar

ULRICH M. SCHMID

Nach dem russischen Überfall auf die Ukraine füllte sich der Terminkalender der Schriftstellerin Tanja Maljartschuk schlagartig. Maljartschuk stammt aus der Westukraine und lebt seit 2011 in Wien. Berühmt wurde sie 2016 mit ihrem Roman «Blauwal der Erinnerung», in dem sie die Biografie des polnisch-ukrainischen Publizisten Wjatscheslaw Lipinski rekonstruiert. Mittlerweile schreibt sie auch auf Deutsch.

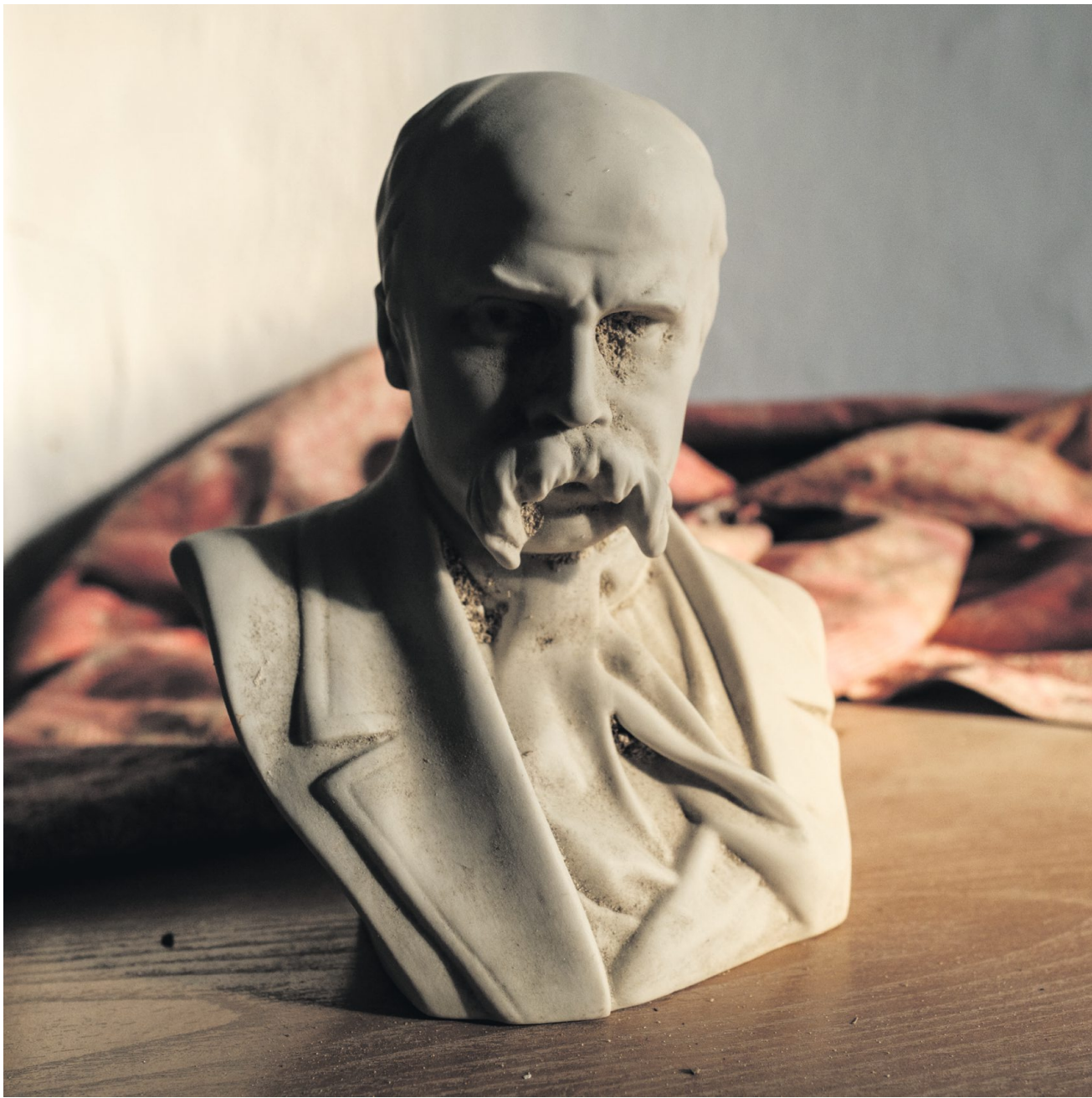
Im Jahr 2022 reiste sie von Vortrag zu Vortrag und stellte dabei fest, dass ihr deutschsprachiges Publikum sie nicht verstand, wenn sie über die ukrainische Kulturgeschichte sprach. Man kannte zwar einzelne Namen wie Juri Andruchowytsh oder Andrej Kurkow, aber die klassische ukrainische Literatur aus dem 19. und dem frühen 20. Jahrhundert existierte nicht in den Köpfen ihrer Zuhörer.

Zusammen mit der Kulturvermittlerin und Übersetzerin Claudia Dathe fasste sie den Entschluss, diesem Missstand abzuhelpen. Die beiden planten die Herausgabe einer «Ukrainischen Bibliothek», in der die wichtigsten Werke der ukrainischen Literatur neu übersetzt werden sollten. Der besondere Clou: Jeweils ein Gegenwartsautor soll einen Klassiker vorstellen. Nun liegen die ersten beiden Bände mit den Werken von Taras Schewtschenko und Lesja Ukrajinka vor.

Andruchowytsh als gute Wahl

Es war eine gute Idee, Juri Andruchowytsh mit der Herausgabe des Schewtschenko-Bandes zu betrauen. Andruchowytsh ist ein Meister der Ironie und des Humors, und es gelingt ihm, genau diese beiden Aspekte auch bei Taras Schewtschenko hervorzuheben. Keine leichte Aufgabe: Schewtschenko ist der unangefochtene Nationaldichter der Ukraine und wurde deshalb mit dem gebotenen Ernst und Pathos behandelt. Überall stehen Denkmäler, die in der Sowjetzeit den Empörer gegen die Zarenherrschaft feierten und in der unabhängigen Ukraine an den Stifter der kulturellen Einheit erinnerten. In seiner Textauswahl gelingt Andruchowytsh eine Gratwanderung. Er präsentiert sowohl die berühmten ukrainischsprachigen Gedichte als auch das auf Russisch geschriebene Tagebuch, in dem sich ein ebenso nachdenklicher wie verschmittzter Schewtschenko zeigt.

Zu den grossen lyrischen Würfeln Schewtschenkos gehört das Poem «Die grosse Gruft», in dem er das tragische Schicksal der von Russland unterdrückten Ukraine besingt. Die Russen treten hier als plündernde Eroberer auf, denen ihre Geldgier zum Verhängnis wird. In der Kirchengruft finden die fremden Räuber ihr gerechtes Schick-



Zu den grossen lyrischen Würfeln von Taras Schewtschenko gehört das Poem «Die grosse Gruft».

LES KASYANOV / GLOBAL IMAGES UKRAINE / GETTY

sal – sie werden verschüttet: «Es stürzt der Kirchen-Sarg ein / ... und aus seinen Trümmern / Ersteht die Ukraine! / Zerstreut wird des Kerkers Dürsterkeit, / Entzündet die Flamme der Wahrheit, / Und beten werden in Freiheit / Die Kinder der Sklaverei.»

Schewtschenko wusste, wovon er schrieb. Er war als Leibeigener geboren worden und konnte erst durch eine konzertierte Aktion befreundeter Künstler freigekauft werden. Eine wichtige biografische Bedeutung hat auch das Poem «Der Traum». Der schlafende Dichter schwebt über St. Petersburg und erhält Einblick in die Machtmechanik des Zarenreichs: Der Monarch ohrfeigt den ranghöchsten Anwesenden, dieser gibt die Züchtigung an seinen Untergebenen weiter und so fort bis zum unwichtigsten Diener. Das Poem konnte natürlich nicht veröffentlicht werden, fiel aber durch eine Denunziation in die Hände der Geheimpolizei. Der Zar erwirkte persönlich eine besonders harte Strafe für den Verfasser, der es gewagt hatte, sich über die «spinnenbeinige Zarin» lustig zu machen. Schewtschenko wurde für zehn Jahre nach Zentralasien verbannt. Dort führte er 1857 ein Tagebuch, in dem er etwa einen Bordellbesuch oder seine verzweifelte Suche nach einer Wurst in einer staubigen Provinzstadt schildert.

Heimat und Frauenrechte

Beatrix Kersten hat Schewtschenkos Lyrik mit eleganten assonantischen Reimen übersetzt und so eine ausgezeichnete Lesbarkeit hergestellt. Schewtschenko war nicht nur ein scharfzüngiger Zeitzeuge, sondern auch ein begnadeter Zeichner. Einzelne Motive tauchen in Schewtschenkos vielseitigem Œuvre in Bild und Wort auf. Fünfzehn Abbildungen in diesem Band zeigen sorgfältig komponierte Ansichten aus dem Zarenreich, in denen Schewtschenko sich gerne auch einen Cameo-Auftritt gönnt.

Den zweiten Band mit Werken von Lesja Ukrajinka hat Tanja Maljartschuk gleich selbst herausgegeben. Wie sie in ihrem engagierten Vorwort schreibt, war Lesja Ukrajinka für sie sowohl eine Identifikations- als auch eine Kontrastfigur. Lesja Ukrajinka starb 1913 mit 42 Jahren, genau in dem Alter, das Tanja Maljartschuk nun erreicht hat. Beide engagierten sich für die Literatur, ihre Heimat und die Rechte der Frauen. Gleichzeitig wuchs Tanja Maljartschuk in einer scheinbar freien Welt auf, während Lesja Ukrajinka dreifach gefangen war: «als Bürgerin, als Frau und als Kranke». Lesja Ukrajinka wurde in eine illustre Familie hineingeboren. Schon ihre dominante Mutter Olena Ptschilka hatte sich als Schriftstellerin einen Namen gemacht, ihr Onkel war der einflussreiche Publizist Michailo Drahomanow.

Lesja Ukrajinka sprach neun Sprachen und kannte sich bestens in der europäischen Literatur aus. Wegen ihrer Knochentuberkulose verbrachte sie viele Jahre auf der Krim, in Georgien und sogar in Ägypten. Ihr literarisches Schaffen umfasst alle Genres. Berühmt wurde sie mit dem Drama «Das Walddied»: Die Fee Mawka verliebt sich in einen Flöte spielenden Bauernjungen. Allerdings weicht die ätherische Zuneigung einer praktischen Landhofehe. Mawka verwandelt sich in einen Baum, aus dem eine neue Flöte geschnitzt werden kann. Diese Handlungsführung ist typisch für Lesja Ukrajinkas literarische Position an der Schnittstelle des realistischen und modernistischen Schreibens. Tanja Maljartschuk beschränkt sich in ihrer Auswahl auf Lesja Ukrajinkas beeindruckende Erzählprosa, die von Maria Weissenböck in ein schnörkelloses Deutsch übersetzt wurde.

Lesja Ukrajinka kämpfte darum, die Ukraine auf der kulturellen Landkarte Europas einzuzichnen. 1896 schrieb sie das Pamphlet «La voix d'une prisonnière russe», das sie an eine französische Zeitung schickte. Darin protes-

tierte sie gegen den triumphalen Empfang, den die Franzosen dem Zaren anlässlich seines Paris-Besuchs bereiten. Sie prangerte mit bitteren Worten das Unrechtsregime an: «Ja, Russland ist riesig: Hunger, Unwissen, Verbrechen, Heuchelei, Tyrannei – endlos –, und all dieses grosse Elend ist ebenso kolossal, gigantisch.»

Ethnografische Präzision

Neben ihrem politischen Engagement brachte Lesja Ukrajinka auch eine deziert weibliche Stimme in die ukrainische Literatur ein. Sie zeigt sich in ihrer Prosa als feinsinnige Beobachterin der «condition féminine»: Sie schildert die Lage der Frau in der russischen Adelsgesellschaft, in dem ukrainischen Dorf und im ägyptischen Harem. Dabei verfällt Lesja Ukrajinka aber nie in Larmoyanz oder Aktivismus. Sie bricht nicht den Stab über Frauen, die aus ihrer gesellschaftlichen Rolle nicht ausbrechen wollen oder können, sondern übt sich in ethnografischer Präzision.

Die «Ukrainische Bibliothek» stellt ein in die Zukunft geöffnetes Projekt dar. Sicher ist bereits, dass Serhij Zhadan einen Band mit Werken des Futuristen Michail Semenko herausgeben wird. Auch dies ist ein Heimspiel: Zhadan hat seine literaturwissenschaftliche Abschlussarbeit über Semenko verfasst. Letztlich holt die «Ukrainische Bibliothek» nach, was schon längst hätte passieren müssen: Der innerste Kanon der ukrainischen Literatur wird nun lesbar als unveräusserlicher Teil der europäischen Literatur.

Taras Schewtschenko: «Flieg mein Lied, meine wilde Qual». Dichtung und Selbstzeugnisse. Ausgewählt und herausgegeben von Juri Andruchowytsh. Aus dem Ukrainischen und dem Russischen übersetzt von Beatrix Kersten. Wallstein-Verlag, Göttingen 2025. 312 S., Fr. 38.90.

Lesja Ukrajinka: Am Meer. Erzählungen. Ausgewählt, herausgegeben und mit einem Vorwort von Tanja Maljartschuk. Aus dem Ukrainischen übersetzt von Maria Weissenböck. Wallstein-Verlag, Göttingen 2025. 184 S., Fr. 33.90.

Klarheit, Eleganz, Humanismus

Der grosse Choreograf Hans van Manen ist gestorben

LILLO WEBER

Wer seine Ballette kennt, war allzu gern geneigt, von ihm dasselbe zu denken: Hans van Manen würde, wie jene, nicht altern. Er würde immer derselbe frische, wache Zeitgenosse bleiben. Führte eine Kompanie eines seiner über 150 Werke auf, erschien er zur Premiere, älter werdend zwar, aber nicht alt wirkend. Denn dieses Funkeln, das uns aus jedem einzelnen seiner Ballette entgegenspringt – es sprach auch aus seinen Augen.

Es sprach von Lebensbejahung, tiefer Menschlichkeit, auch von Gelassenheit. Man wusste, dass er bereits 93 Jahre alt war – trotzdem kommt die Nachricht von seinem Tod am 17. Dezember in Amsterdam als Schock. Hier ist einer der grossen Erneuerer des europäischen Balletts gegangen.

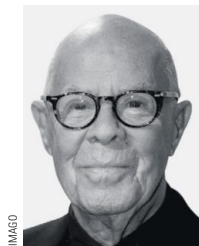
Vorbild George Balanchine

Hans van Manen, am 11. Juli 1932 in Nieuwer-Amstel als zweiter Sohn einer niederländisch-deutschen Familie geboren, lernte zunächst Maskenbildner. Erst mit 19 Jahren begann er eine Ballettausbildung. Bald schon war er Tänzer in Sonia Gaskells Ballet Recital, später in der Kompanie von Roland Petit. Mitte der 1950er Jahre begann er zu choreografieren. Als 1959 Abtrünnige des Niederländischen Nationalballetts das Nederlands Dans Theater (NDT) gründeten, standen auch Stücke von ihm auf dem Eröffnungsprogramm.

1961 übernahm er mit Benjamin Harkavy die Leitung des NDT und prägte während eines Jahrzehnts massgeblich die Ästhetik der Kompanie. 1974 wurde er Choreograf und Ballettmeister beim Niederländischen Nationalballett; in den 1980er Jahren holte ihn Jir'i Kylián als Haus-Choreograf ans NDT zurück. Er war unglaublich produktiv. Hans van Manens Stücke gehören heute zum Repertoire der meisten Kompanien in der westlichen Welt. Sie sind von schnörkelloser Klarheit, puristischer Eleganz, tiefer Musikalität. Darin folgen sie seinem grossen Vorbild George Balanchine. Wie in den Balletten des Russen, sind es die Bewegungen, die den Raum gestalten, der Körper in Bewegung und die Musik.

Befreit von Firlefanz

«Tanz handelt von Tanz» ist einer der vielzitierten Sätze van Manens: Es gibt in seinen Tänzen keinen Plot im landläufigen Sinn. Indes sind sie keineswegs als L'art pour l'art zu sehen. Die Geschichten ereignen sich im Kleinen, in



Hans van Manen (1932 – 2025)

den Begegnungen der Tänzerinnen und Tänzer, in den Blicken, einem letzten Adieu – so zum Beispiel in seinem «On the Move» (1992) zu Prokofjews 1. Violinkonzert; das Ballett Zürich führte es 2023 auf. Seine Stücke können aber auch lustig sein, wie das weltberühmte «Black Cake» von 1989.

Hans van Manens Tänze sind befreit von Firlefanz – er wurde darum schon mit den Meistern des Bauhauses verglichen. Wie sie baut er auf Form und Funktion: auf Emotionen, für die er immer die richtige Form gefunden hat. Abstürze kennt man von ihm nicht. Die Form galt für alle. Frauen und Männer waren in seinen Balletten früh gleichberechtigt, und Pas de deux wurden in verschiedenen Paarungen getanzt. Er war ein Humanist, durch und durch. Seine Tänze werden noch lange davon sprechen. In Zürich zum nächsten Mal am 17. Januar, wenn das Ballett Zürich im Rahmen des Abends «Timeframed» sein Werk «Live» tanzt.

DO 1
FR 2
JAN
2026

17 UHR
(1. JAN)

11 UHR
(2. JAN)

KKL
LUZERN
KONZERTSAAL

Nur am
1. Januar:
Anschliessend
an das Konzert
das grosses
Seefeuerwerk.

**NEUJAHRESWALZER MIT
REGULA MÜHLEMANN &
MARÍA DUEÑAS**

Luzerner Sinfonieorchester
Michael Sanderling, Leitung
María Dueñas, Violine
Regula Mühlemann, Sopran

**LUZERNER
SINFONIEORCHESTER**

Info & Tickets
sinfonieorchester.ch
karten@sinfonieorchester.ch
041 226 05 15